

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Ueber die mundart der Walser in Vorarlberg.

Autor: Vonbun

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die schriftsprache ein langes getrübtes e (—è) oder æ hören lassen; z. b. in *bléra*, blärren, blöken; z. III, 42, 27.

fēch, n., das vieh (im übrigen vorarlberg *väh*), ahd. *fihu*, *fēho*, bei Otfried I, 13, 28: *thes fēhes gauman*, das *vieh hüten*; (*gauman* lautet bei uns *gōma*, hüten, bewachen).

gēl (mhd. *gēl*), gelb.

hēl, sonst in Vorarlberg (mit ausnahme der burgundischen Walser, die auch *hēl* sagen) *hæl*, d. i. glatt, schlüpfrig: *es wärd hēl*, vom weg gebraucht; auch wird dieses adject. von glatzüngigen menschen gesagt, wie bei Stalder II, 12: *hēl tue*, schön thun, schmeicheln. Vgl. z. II, 515. III, 89.

wēg, *z·wēg*, für *wēg* (via) und *zewēg*; z. II, 568, 62.

wēch, auch *wæch*, adj. und adv., schön gekleidet, schmuck, auch zierlich, stolz, ahd. *wāhi*, mhd. *wæhe*; Tobl. 437. Schm. IV, 49. Stald. II, 427.

wēr, *wērist*, *wēren* für den conjunct. des impf. *wær*, *wærest*, *wæren* u. s. w.

zēch, für *zæh*, zähe.

Dr. Vonbun.

Ueber die mundart der Walser in Vorarlberg.

Die in den ehemals rhätischen landen Graubünden und Vorarlberg zerstreuten Walser hat man lange zeit für rhäto-romanische abkömmlinge gehalten und ihren namen aus derselben wurzel abgeleitet, aus welcher man jene für alle nicht-germanischen völker in der langen linie von dem englischen herzogthum Wales bis in die daco-romanische Wallachei gebildet hat. In neuester zeit aber haben bündnerische historiker, Ludwig Steub und vor allen Joseph Bergmann, interessante forschungen über ihre abstammung angestellt, und als resultat derselben ergibt sich schweizerisch-wallisischer, also ächt deutscher ursprung sämtlicher Walser-sporaden. Dafür spricht neben documenten und sagen vorzüglich die überraschende parallele, die herr Bergmann zwischen unsern Walsern und den heutigen Wallisern im zehnten Raron in Oberwallis bezüglich der mundart, der geschlechtsnamen und des religiösen cultus *) gezogen hat. Bergmann schliesst weiter: „wenn die bevölkerung und sprache in Oberwallis nach Albert Schott's gewonnener überzeugung reste des altburgundischen, den Alemannen benachbarten oder gar bluts-

verwandten stammes sind, der unter austrasischem scepter sein germanenthum bewahrt hat, so gehört auch der kern unserer von daher eingewanderten Walser, wie der deutschzungigen Silvier am Monte Rosa, dem burgundischen volksstamme an.“

Sei es mir nun gestattet, über die mundart dieser burgundischen insassen im alemannischen sprachlande einiges mitzutheilen, was als ergänzung desjenigen gelten mag, was herr Joseph Bergmann in den „untersuchungen über die freyen Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg“ (Wien, 1844), s. 87—98 aufgezeichnet hat. — Für diesmal wähle ich die Walser-gruppe im öbern vorarlbergischen Walserthale, an den usern der Lutz mit den seelsorgs-stationen Raggal, Maruol, Sonntag und Buchboden, welche zusammen etwa 1700 einwohner zählen.

Die drei haupt-eigenheiten der Oberwalser mundart in Vorarlberg, die sie aus der heimat ihrer väter, aus Oberwallis her, seit beinahe fünf jahrhunderten beibehalten haben, sind der gurgellaut *χ* statt *k*, besonders im anlaute, dann *as* für den unbestimmten artikel *ein* (eines), und der zischlant *sch* (vgl. das engl. *sh*) für einfaches *s* **); z. b. *χô* für *kô*, kommen, *bloχ* für *block*, *as wib*, ein weib, *as gotzig:s mól*, ein einziges mal; *sie gaend*, sie gehen, *χommens?* kommen sie? *sis vaters hûs*, seines vaters haus, *er hed si' g'stocha*, er hat sich gestochen. Gemeinsam dem walsrischen idiome und dem um- und angrenzenden alemannischen sprachelemente ist die vorliebe, hochdeutsche substantiva, die zwischen *e* und *en* schwanken, im singular vocalisch in *a* zu bilden, z. b. *d'r frida*, friede, *χella*, kelle, *garta*, garten u. s. w. Der Walser dialekt greift aber noch weiter und lässt substantive, die im hochdeutschen consonantisch schliessen, im singular in *a* auslauten, und diese eigenthümlichkeit kehrt wieder bei den stammverwandten Schweizern, nur mit dem unterschiede, dass bei letztern der auslautende vocal *o* ist (vgl. z. III, 78); z. b. *d'r χärna*, der kern, *d'r stärna*, der stern, *d'r mōna* (ahd. *mâno*; z. III, 223), der mond, *d'r χima*, der keim, *en härra*, ein herr, *en bära*, ein bär; hieher gehören vorzüglich feminina mit den ableitungen *l* und *r*: *geißla*, geisel, *achsla*, achsel, *schüfla*, schaufel, *trommla*, trommel, *leitera*, leiter, *rei-*

*) Der in Wallis hochverehrte bischof S. Theodul oder Theodor (daraus *Jodor*, *Joder*, wie der gemeine mann heute den namen spricht) ist auch kirchenpatron in Raggal, und sein bildniss findet sich in den meisten walserischen kirchen Vorarlbergs abgemalt.

**) Diesen den Walsern eigenthümlichen zischlaut werde ich, gemäss der in dieser zeitschrift festgehaltenen schreibweise, mit *§* bezeichnen.

tera (ahd. *hrîtara*, mhd. *rîter*; z. III, 48, 28), ein gröberes sieb, die reiter, *schnägera* (im übrigen Vorarlberg *schnäger*), rüssel des schweins, u. s. f. Analog diesen bildungen und für die Walser mundart charakteristisch ist die verlängerte form einer kleinen hochdeutschen wörtergruppe, als: horn, korn, zorn, morn (morgen, mhd. *morne*, z. II, 413, 34), dorn, garn u. dergl. in *hôra*, *zôra*, *zôra*, *môra*, *dôra*, *gôra*, auch *eichhôra*, eichhorn, *âhôra*, ahorn, *übermôra* (*übermorn*), übermorgen. Dieselbe verlängerung hört man auch im Montavoner dialekt, aber mit der Schattierung in â, als: *hâra* (*âhâra*, *æchhâra*), *kâra*, *zâra*, *mâra*, *dâra*, *gâra*. Hierher gehören auch die formen *fâra* und *gâra*, aus fern (voriges jahr, z. III, 219, 23) und gern.

Jene elf verba mit einsylibigem infinitiv, welche in dieser zeitschrift (III. 73) als der Schweizer sprache eigenthümlich aufgeführt wurden, finden sich auch im Walser idiome; sie bilden alle ohne ausnahme das präsens, erste person, und den imperativ gleichmässig einsylibig, ebenso das zweite particip mit ausnahme zweier formen.

Infinitiv.	Imperativ.	Präsens.	Particip.
1. <i>sī</i> , sein,	<i>bis</i>	<i>bī</i>	<i>g·sê.</i>
2. <i>hâ̄</i> , haben,	<i>hab</i>	<i>hâ̄</i>	<i>g·hâ̄.</i>
3. <i>gô̄</i> , gehen,	<i>gang</i>	<i>gô̄</i>	<i>g·ganga.</i>
4. <i>fô̄</i> , sangen,	<i>fô̄</i>	<i>fô̄</i>	<i>g·fô̄.</i>
5. <i>stô̄</i> , stehen,	<i>stô̄</i>	<i>stô̄</i>	<i>g·standa.</i>
6. <i>lô̄</i> , lassen,	<i>loß</i>	<i>lô̄</i>	<i>g·lô̄.</i>
7. <i>schlô̄</i> , schlagen,	<i>schlaꝝ</i>	<i>schlô̄</i>	<i>g·schlô̄.</i>
8. <i>tua</i> , thun,	<i>tua</i>	<i>tua</i>	<i>tua.</i>
9. <i>gê̄</i> , geben,	<i>gib</i>	<i>gib</i>	<i>g·gê̄.</i>
10. <i>nê̄</i> , nehmen	<i>nöm</i>	<i>nöm</i>	<i>g·nô.</i>
11. <i>chô̄</i> , kommen	<i>χomm</i>	<i>χomm</i>	<i>χô.</i>

Sī wird so flectiert: *ich bī*, *du bist*, *er ist*, *m·r sind*, *er (ir) säid*, *sie sind*: prät. conj.: *ich wér*, *du wérist*, *er wér*, *m·r wéren* etc.

Hâ̄: *ich hâ̄*, *du hést*, *er héd*, *m·r hénd*, *er häid*, *sie hénd*; prät. conj.: *ich hätt*, *du hättet*, *er hätt* etc.

Gô̄: *ich gô̄*, *du gäist*, *er gäid*, *m·r góend*, *er gäid*, *sie góend*; prät. conj.: *ich géng*, *du géngst* etc. genau so wird auch *stô̄* flectiert.

Fô̄: *ich fô̄*, *du fôchst*, *er fôcht*, *m·r fangen* etc.

Lô̄: *ich lô̄*, *du lôst*, *er lôd*, *m·r lœnd*, *er lœnd*, *sie lœnd*; prät. conj.: *ich léß*, *du léßt*, *er léß*, *m·r léßen* etc.

Schlȫ: *ich schlȫ*, *du schlȫst*, *er schlȫd*, *m'r schlȫnd* etc. prät. conj.
nur mit umschreibung: *ich tét schlȫ* etc.

Taa: *ich tua*, *du tuast*, *er tuad*, *m'r tuan*, *er tuand*, *sie tuan*; prät.
conj.: *ich tēt* etc.

Gē̄: *ich gib*, *du ḡist*, *er gid*, *m'r gen*, *er gend*, *sie gend*; prät. conj.:
ich ḡeb etc.

Nē: *ich nōm*, *du nōmst* etc. prät. conj.: *ich ném* etc.

Xō̄: *ich xomm*, *du xonst*, *er xond*, *m'r xömmen*, *er xömmet*, *sie xömmen*; prät. conj.: *ich xém* etc.

Das mittelhochdeutsche *ou*, das im übrigen Vorarlberg theils in seiner ursprünglichen reinheit beibehalten wird, theils aber, und dies ist der häufigere fall, in langes ô übergeht, lautet bei den Walsern *au*, es überwiegt aber hierbei bei der aussprache das längere â (= ɔ) das kürzere u (= ʌ), also *au*; z. b. *loub*, *lôb*, wals. *lāub*; *oug*, ôg, w. *āug*; *koufen*, *kōfa*, w. *xāufa*; *stoub*, *stôb*, w. *stāub*. Die deminutivformen lauten: *läible*, *äigle*, *stäible*, sonst: *læble*, *ægle*, *stæble* (äuglein, läublein, stäublein).

Den alten doppellaut *ei*, der in den andern vorarlbergischen dialetten â, oa, æ, ê und oi ablautet, behält die Walser mundart in seiner mittelalterlichen gestalt bei, also *breit*, *ḡleit*, *geleite*, *xeiser*, *kaiser*, *eicha*, *schafreite*, d. i. der küchenschränk (von *schaf*, *schapf*, hölzernes gefäss, schäffel, und *reit*, *reite*, *gereite*, instrumentum, suppellex), *steī*, wofür man um Bludenz *stā̄*, in Montavon *stē̄*, um Feldkirch *stōa*, um Frastanz *stœ̄* und an der schwäbischen (bojoarischen) grenze *stoi* oder gar *stui* zu sagen pflegt.

Das neuhighdeutsche eu lautet öfters äi, z. b. *fräid*, *freude*, *straie*, *streue*, *läigna*, leugnen; wo aber dieses nhd. eu aus altem iu erwachsen ist, lautet es ü, z. b. *leute* = *lüt*, deutsch = *dütsch*, *feuer* = *für*, *heulen* = *hälta*, *freund* = *fründ*, *kreuz* = *xrūz* u. s. f.

Das neuhighd. ie geht ebenfalls theils in äi, theils in langes ü über, z. b. *xnäi*, *knie*, *xnäia*, *knien*; *fläiḡa*, *fliege*, *läiga*, *liegen* (lügen); *täif*, *tief*; in ü geht ie über in *frūra*, *frieren*, *zähra*, *ziehen*, *xrūcha*, *kriechen*, *gūßa*, *gießen*, *trūfa*, *triften* u. s. w. Vgl. Z. III, 479.

Das altlange â hat auch bei den Walsern, wie bei den übrigen Vorarlbergern, eine starke hinneigung gegen langes dumpfes o (= ô); z. b. *jâr* = *jōr*, *schlâf* = *schlōf*, *nât* = *nōt*. Diese eigenthümlichkeit theilen die Walser nicht mit ihren vätern in Wallis, indem daselbst nach dem zeugnisse Stalders das altlange a noch völlig rein gesprochen wird.

Nach diesen rhapsodischen bemerkungen über einige eigenthümlichkeiten der Walser mundart lasse ich noch einige walserische sagen als sprachprobe folgen.

I. Der wilde mann.

I d'r alp Lagûz iſ g·sê, ma heiſt 's „uf 'em dingabüel“, dô ist a pâr jôr hinteranander bi d'r alpsôrt neiſes en wilda mâ̄ xô und dä hénd d· alplût dinget zum hûeta. En vîrara hirt sei 's g·sê; rîßer ûf und rîßer ob sei 'r g·fôra, ma häi nömma luega dörfa und dächt sei 'm nia as štückle erfalla. 's vê hed'r aber am ôbed nu' bis uf de dingabüel trîba und am môrget hed'r dört wîd·r uf d's üslô g·wôrtet; in a deihja hed'r das léngst zît ned xô wella, bis ana môl, do xond'r in a hütta zer senni z· héngert. D· senni ist g·rad· am senna g·sê und héd noch d· schotta im xebi g·xâ̄. D'r wild mâ̄ hocket uf der xuchiplatta, lueget i d's xebi ihi und jéd zer senni: „wia-n-ich merx, se heſt das beſt noch im xebi; d· senni aber lachet und jéd: du biſt dächt en närrscha mâ̄, ich hâ̄ jô nu' schotta mē drê, und dia gib ich de schwîna. D'r wild mâ̄ lôd si' 's aber ned nê, und will d'r senni verzella, wia ma d· schotta z· nutza zûha xönn, aber g·rad· wia-n-r will d's mûl ustue, se rüeft en andera wilda mâ̄ i d· hütta-n- ihi: „Fürio! Gottfrid, d'r bach brinnt!“ und uf das ist d'r wild hirt uþi zer deihja und dervâ̄ g·spronga, aþ wenn ma-n- en biþa hätt. — D'r nämli wild mâ̄ häi ganz schlècht's hæß g·xâ̄ und do legen 'm d· alplût amôl en rôta Walser tschöpa (wia ma vor oltem hed tréga) uf de dingabüel, du häi 'r aber g·rüeft: „Jetz bini zum hûeta z· wêch“ und va dersëlla zît â̄ hed ma-n- en mit xem âug mē g·seh.

III. Die drei stände.

En bûr gäid amôl i d· štadt und erwüscht uf d'r štrôß en aſeþat und en xâufmâ̄, dia âu' uſ'em sëlla wäg g·sê sind, und gid na 's g·leit. Dia dreu mâ̄ wanderen scho a pâr guete štond und an jiedwèdera meint, jetz und de werdenš i d· štadt xô. Aber was nûd va-n-em seh lôd, ist èba d· štadt, und d'r bûr štelld si' umsos uf d· zêba, um va wîtem ätta tûrn oder xämmi z· seh; er xâ̄ mit xem âug a glîchniſt g·wôrna. De dreu reisenda xond's drom bold z· dödderla, und sie meinen â̄fô̄, d· štrôß häi si' ätta teild, und sie häien 's im îfriga schwätza ned g·merxt und scien so fêl g·ganga. Dô

ist freile gueta rôt tûra g·sê; d'r bûr meint, ma sott noch as wîle 10.
wîter gô uf d'r strôß, d'r aseχat aber lærmet: „Ich gô zen schritt
mê uf dem teifelswäg!“ und „ich âu' ned!“ chîbet d'r xrömer drê.
D'r bûr lôd si' aber ned obwéndig macha und gäid allei uf d'r
strôß wîter; die andera zwê xönd neiβa âu ned über ei's xô, und
d'r ei' gäid feldûs, d'r ander feldî. Nôch und nôch gäid d' sonna 15.
ôhi, es dîmeret und nachtet bold, und onder der zít ist mim bûr d's
gô erleidet; zum glück aber stäid näbet der strôß as xapällele und
dô jéd·r zue si' sâlb: i d' stadt xommi' hût, schätzzi', nömma, se
blîbi' g·rad· dô i dem xilxle über nacht. Er bätet d'rûf noch d's
ôbedgebät, nömt wîchwaßer ûs'em xeße, leid si' de léngawäg 20.
uf'nen bätstuel und verchlôft. Aber ned so guet hénd's die andera
zwê ertroffa. D'r xrömer gäid ned lang ûf'em feldwäg, se xond'r in
as g·stûd ihe, und verwiχelt si' drê, daß vam ußerxô xe red mê
ist; er rîbt und rupft woll ûs libsxräftha a de študa ond grëtzga-n-
om, es hilft 'm aber ze nûd, aß ze ne pâr xretz i d' händ und i d' 25.
bagga, und z' leſt verleidet's em und er nömt holt schlècht verlieb
mit ſim nachtlager. D'r aseχat gäid au as wîle und drôlet uf ei'môl
in a gülla-n-ihe; er gompet und hoppet z'erst greuße, es hilft
aber âu nûd, er sprützt si' no' d's güllawaßer i d's g·sicht, und er
macht holt due âu zum bösa ſpil a fröndlig's g·sicht und nömt holt 30.
âu verlieb. Es taget wîder und fröndlueget d' sonna vam grôt i
d's tâl, und dô erwachet d'r bûr im xapällele, rîbt si' de schlôf us
den âuga, macht si' wîder z·wäg und bätet d's mörgetgebät vor·m
âhe. Er gäid ned lang, se sichd'r va wîtem die goldena xreutz va 35.
de štadttürn i d'r mörgatsonna glitzgela, und dô lacht·m 's herz
im lib, und er schreitet so lîcht und guetmâ uf d'r strôß wîter, wia
as gizi uf ara hôlda und erwüscht bold si' geſtrig xamerata, den ase-
χat und de xrömer, dia sägen 'm surrig und ûsöd en gueta mör-
get, verzellen wia sie 's nächtig ertroffa häien und d'r xrömer wüscht
derbei mit dem fazanêdle die bluetiga xretz a händ und bagga-n-ôb, 40.
und d'r aseχat butzt ſîne ſtîfl a de wägwôrtena vor·m âhe. Wia
dia dreu so goend und d'r stadt zueîlen, se xond Gottvater aß as
groubôrtig's mändle zuena (xein héd xönna säga, wohâr es einer-
môl xo ſei) und jéd: „Lœn mi' âu mit!“ und gäid mit 'na. D'r
bûr schwätzt mit d'm männdle (denn d'r aseχat und d'r xrömer
ſind neiβa ned gor g·schwatzber g·sê) und verzell'd·m, was 'na näc- 45.
tig bigegnet ſei. 'S männdle loset und loset und jéd druf, wo d'r

bûr hed ûsg·schwätzt g·χâ̄: Merχt das hed dia bedüting: d·r bûra-
ştand ist z·nêst bim himmel, d·r χrömerştand z·nêst bim fägsfür, und
d·r afeχataştand z·nêst bi d·r hell. So hed d·s männdle g·säid, und 50.
due iſ ḫs verschwonda.

Dr. Vonbun.

Sprachliche Anmerkungen vom Herausgeber.

- I. Der wilde mann. 1) *g·sè*, gewesen; z. 118, IV, 2. — *buel*, m., bühel, etwas länglicht, fast horizontal forlaufender hügel, bühel, ahd. *p u h i l*, *b u o l*, mhd. *b ü h e l* (mit *b i u g a n*, beugen, verwandt); Schm. I, 160. Stldr. I, 239. Tobler, 66: *böhel*, *bühil*; cimbr. wbch. 158: *pübel*. Grimm, wbch. II, 496. — 2) *alpfôrt*, f., das ziehen des viehs auf die alpe. Stldr. I, 96. — *neiβes*, etwas, etwa; eben, halt; ebenso unten, II, 14. 46: *neiβa*. — 4) *rißer*, plur., natürliche, von aller vegetation entblößte rinnen an einem berge, in welchen wasser, gestein, sand etc. nieder *reiset* (*riset*; vgl. mhd. *rîsen*, sinken, fallen, nhd. *rieseln*). Schm. III, 129), oder geschlagenes holz herabgeschossen wird. Schm. III, 133. Tobler, 365a.
- 5) *dächt*, *decht*, doch, dennoch; z. III, 173, 149. 321. 399, 5.
- 6) *mörget*, m., morgen, wol aus der *morgende* (sc. tag, nach analogie v. abend) gekürzt; ebenso unten, II, 33. 35.
- 7) *deihja*, *deijä*, f., alpenhütte; z. II, 568, 69. III, 319.
- 8) *hengert*, abendlicher besuch; z. III, 530, 7.
- 9) *senna*, die milch abrahmen; z. II, 567, 53. — *χeβi*, n., grosser kessel Stald. II, 96. Tobler, 100.
- 10) *ihi*, *ihi*, d. i. *in-hin* (ein-hin), hinein, neben *iha*, *iə*, herein; vgl. unten, II, 23. 28. Schm. I, 70. Tob. 283. z. III, 530, 6.
- 12) *jéd*, sagt; ebenso unten, II, 18. 44. 47. z. III, 298.
- 19) *hæβ*, n., kleidung; mhd. *der hâz* und *daz hæze*. Ben.-Mllr. I, 643. Schm. II, 245. Stald. II, 23. Tobler, 258. Schmid, 263. Höfer, II, 30.
- 20) *tschöpa*, m., jacke; z. III, 9. 111. — 21) *dersëlla*, derselben, ebenso unten II, 2; *sëller*, jener; z. III, 545. — *wéch*, schön, schmuck, stolz; s. oben s. 323.
- II. Die drei stände. Man vergleiche damit das erscheinen Mercur's und Odin's auf erden, um die dreistände zu gründen. Vonbun. — 1) *afeχat*, m., advocat; auch koburg. *affagât*. — 4) *jetz und de*, wol für *jetzundə*, das verlängerte jetz (*jetzo*, *jetzet*, *jetzund*); z. I, 290, 10. II, 140. III, 193, 154.
- 5) *va-n-em*, von ihm, von sich. — *umsos*, umsonst, vergebens; z. III, 214, 2, 4.
- 6) *zéba*, plur., (fuss-) zehen, mit eingeschaltetem *b* (*w*); vgl. z. III, 104. Schm. §. 496. — *ätta*, *etta*, etwa; ebenso: 8. Tobler, 162. — *χämmi*, kamin; Schm. II, 294. Tobler, 99. Hebel.
- 7) *a glichništ*, ein gleichniss, dergleichen etwas. — *g·wôrna*, d. i. gewarnen, gewahren, wahrnehmen, v. mhd. *war*, acht, aufmerksamkeit. Schm. IV, 125 f. — *dödderla*, aus dem lautmalenden *dattern*, *dottern* (z. III, 214, 13) diminutivisch gebildet: wenig und oft anstoßen, zittern, stottern etc. Tobler, 143: